

Das Matthäusevangelium galt in der Geschichte der Kirche von Anfang an als das wichtigste neutestamentliche Evangelium. Dabei beriefen sich die unterschiedlichsten theologischen Richtungen auf Matthäus: die Vertreter einer Armenfrömmigkeit ebenso wie die, die das Papsttum als durch ihn begründet ansehen. Die »Mühseligen und Beladenen«, die Gott ohne Vorleistung annimmt, stehen neben denen, denen Matthäus Höllenqualen androht. Sodann gilt das Gesetz bis zum letzten Häkchen als bleibend gültig, und zugleich überbietet Jesus mit seinem »Ich aber sage euch« alles Alte und bis dahin Gültige. Im christlich-jüdischen Dialog wird Matthäus heftig kritisiert.

In der wissenschaftlichen Auseinandersetzung wird die Frage diskutiert, ob Matthäus noch im Judentum verwurzelt ist oder sich vom Judentum getrennt hat. Sind die Christen noch Juden oder nicht? Zugleich ist deutlich, dass sich Matthäus von Paulus unterscheidet. Aber wie und wodurch? Walter Klaiber zeigt, dass Matthäus Jesu Botschaft eigenständig entfaltet. Sein Jesusverständnis ist jedoch genauso legitim ist wie das des Paulus. Neben die paulinische Rechtfertigung des Sünders »allein aus Glauben« tritt bei ihm das »Christentum der Tat«, das ebenso von dem her lebt, was Gott schenkt und schafft. Gott versöhnt ohne Vorleistung, und dies führt genauso zu »Früchten des Glaubens« (Matthäus) wie der »Glaube, der durch die Liebe tätig wird« (Paulus).

Walter Klaiber, geb. 1940, Dr. theol., Studium der Evangelischen Theologie, 1965-1969 Gemeindepastor, 1969-1971 Wissenschaftlicher Assistent bei Ernst Käsemann in Tübingen mit abschließender Promotion im Fach Neues Testament, 1971-1989 Dozent für Neues Testament und Griechisch am Theologischen Seminar der Evangelisch-methodistischen Kirche in Reutlingen, 1977-1989 auch dessen Direktor, 1989-2005 Bischof der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland, 1999-2009 Präsident der Deutschen Bibelgesellschaft, 2001-2007 Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland.